

Messdieneranekdoten

Osterzeit-

In der Sakristei hängt ein Kreuz, vor dem wir uns mit den Messdienern am Schluss der Messe verneigen. Eines Tages fehlte der Korpus am Kreuz. Das fiel einem jüngeren Messdiener auf. "Da fehlt ja der Jesus am Kreuz!"

Meine erste Reaktion:

"Der ist sicher beim Putzen heruntergefallen. . . Man könnte vielleicht auch sagen: Wir sind ja noch in der Osterzeit - Er hängt nicht mehr am Kreuz: Er ist auferstanden.

Darauf der Messdiener:

"Das ist gut! Das ist seeehr gut!!!"

Muttertag

Um 8.00 Uhr am Muttertag kommen nach und nach die kleinen Messdiener in die Sakristei.

"Guten Morgen"! –

"Morjn..."

"Heute ist Muttertag. Habt ihr schon dran gedacht?"

Antwort: "Ich bin noch nicht wach!"

Palmsonn tag

"Ich gehe gleich mit zweien von euch durch die Kirche und besprengte die Leute mit Weihwasser". Messdienerbegeisterung: "Oh, geil!!!"

Kreuz und Auferstehung

Vor einer Beerdigung:

Ich: "Was machen wir, wenn ein Messdiener fehlt?"

Messdienerin: "Dann haben wir ein großes Problem."

Ich sage: "Mindestens eins..."

Messdienerin: "Ich kann mich aber nicht in 1000 Teile- teilen!"

Messdiener: "Ich will nicht das Kreuz nehmen".

Ich: "Keiner will gerne das Kreuz nehmen!"

„Aber wenn es dir zu schwer ist, nehme ich es dir gleich ab".

Messdiener: "Und wenn ich auferstehe, behalte ich dann meinen Namen?"

Ich: "Sicher!"

Messdiener: "Ich möchte auch keinen anderen Namen haben!"

Latein

Ein Schüler der 5. Klasse hatte seine ersten Lateinstunden. Stolz erzählt er in der Sakristei, was er gelernt hat:

"Wissen Sie, was das heißt: Dominus vocat?"

Ich: "Der Herr ruft."

Messdiener: "Und was heißt Dominus nos vocat?"

Ich: "Der Herr ruft uns."

Messdiener: "Und was heißt: Dominus me vocat?"

Ich: "Der Herr ruft mich. Das kannst Du Dir mal gut merken!"

Fest Belehrung- des Paulus

Ich frage nach den Abbildungen an der Kanzel:

"Wie heißt der mit dem Schwert?"

"Sie meinen den, der sich selbst erstochen hat???"

Mord

Begleitmessdiener: "Matthias hat in der Kirche gemordet!"

Der: "Ich gar nicht, Tobias! Der hat die Fliege plattgemacht."

Hausaufgaben

Ich stehe am Ankleidetisch in der Sakristei und suche noch Gebete aus dem Gotteslob.

Messdiener: "Die Hausaufgaben müssen eher gemacht werden!"

Gut oder schlecht?

Wir üben mit den neuen Messdienern den Begleitdienst für das Hochamt am Sonntag.

Nebenbei erwähne ich: "Es könnte schon mal vorkommen, dass einem während des Gottesdienstes schlecht wird. Der oder die geht dann ganz diskret raus, (wenn es möglich ist, kann man noch eine Kniebeuge machen,) sonst geht man so in die Sakristei, trinkt ein Glas Wasser und setzt sich so lange hin, bis es wieder geht..."

Steht einer der Messdiener auf, macht eine Kniebeuge, geht in die Sakristei, trinkt ein Glas Wasser und grinst mich durch die Sakristeitür an...

Ich frage überrascht: "Was machst du denn?" - "Mir ist gerade schlecht geworden!" Er kommt wieder, macht brav eine Kniebeuge und setzt sich wieder auf die Messdienerbank vor dem Chorgestühl. Zeigt einer auf: "Darf ich auch jetzt mal 'n Schlechten spielen...???"

Bequem?

Wir haben eine große Gruppe mit neuen Messdienern, so dass einige auf der Stufe vor dem Hochaltar auf einer Messdienerbank sitzen müssen.

Ich frage: "Ist das so einigermaßen bequem für euch?"

Antwort: "Besser wäre: Kissen, Fernsehen, Chips, Poppkorn. . . "

(nach Pfr. Rudolf Kruse)

Ein Messdiener erinnert sich, wie es früher war

J. St. aus der Bauernschaft und andere aus dem Dorf

Messdiener zu sein war für uns Jungen eine Ehre, für die Kinder aus der Bauernschaft aber mit vielem notwendigem Enthusiasmus verbunden. Bei Wind und Wetter, Sommertags wie zur Winterzeit war man gefordert; soweit man hatte, fuhr man mit dem Rad oder man ging zu Fuß die vier Kilometer. Die Terminplanung war ein Durcheinander, klappte aber immer. Da gab es einen Messdienerplan, der mehr oder minder eingehalten wurde: Nach dem Religionsunterricht bekam man eine Nachricht vom Kaplan oder ein Lehrer, bzw. eine Lehrerin gab uns Termine. Eine einmalige ungewöhnliche Art war, dass der Pfarrer während der Beichte meiner Mutter meine Termine gab.

Meine Ausbildung als Messdiener habe ich im Wesentlichen bei einem Kaplan Kruse erhalten, einem lustigen Mann, der durch eine schwere Verwundung aus dem ersten Weltkrieg entstellt war. Er hatte einen Schuss durch den Mund und eine Wange bekommen, so dass sein ganzes Gesicht schief war und er den Mund seitlich hatte. Nur mit Mühe war er zu verstehen, drückte aber mit seiner Mimik eine große Menschenfreundlichkeit aus. Kaplan Kruse hatte einen gesegneten Schlaf. Wenn er 15 min vor Beginn der Messe oder einer anderen Handlung nicht in der Sakristei war, wurde einer von uns vom Küster losgeschickt, um ihn zu wecken. Es passierte das eine oder andere Mal, sehr zum Ärger von Pfarrer Bayer, dass der Gottes-

dienst mit Verspätung anfang. Man sah dem Pfarrer an, dass der Kaplan nicht sein Liebling war. Beim Pfarrer dagegen musste mit dem Stundenschlag das Glöckchen gezogen werden.

Besonders beliebt war der Morgendienst im Krankenhaus um 6:30 Uhr. Nach dem Gottesdienst gab es für den Priester und die Messdiener ein sehr gutes Frühstück. Wir Messdiener versuchten, das Frühstück lange hinauszuziehen, denn erst um 8:00 Uhr begann der Schulterricht. Besonders im Winter liebte man den Dienst im Krankenhaus, weil man im Warmen bleiben konnte und nicht wie in der Kirche von einem Küster hinausgedrängt wurde, weil er die Sakristei abschließen wollte.

Der Chor der Kirche war sehr kalt: Während der kalten Winter haben wir häufig fürchterlich gefroren. Die einzig wärmenden Teile während unseres Dienstes waren beim Gottesdienst der Weihrauchkessel, bei einer Beerdigung die kerzenbestückten Leuchter. So gab es zwangsläufig ein Gerangel unter den Messdienern, wer diese Geräte bedienen durfte. Manch ein Messdiener machte unter diesen Bedingungen schlapp. Bei einer Beerdigung kippte wegen der klirrenden Kälte der Kreuzträger so um, dass er auf den gerade herabgelassenen Sarg fiel. Dabei brach der Korpus ab und rutschte unter den Sarg. Nachdem der Messdiener geborgen war, musste man den Sarg wieder herausziehen, um das Kreuz zu retten.

Wir hatten zu dem Kaplan Theo Rohe, der aus Holthausen in Werne stammte, verwandtschaftliche Beziehungen. Er wurde 1926 in Münster zum Priester geweiht und wirkte in den 30er Jahren als Kaplan in Neuenkirchen bei Rheine. Als aufrichtiger Mann nahm er in der Nazizeit kein Blatt vor den Mund. Nach einer scharfen Predigt war anderntags in der Zeitung zu lesen, dass sich der Kaplan Rohe aus Neuenkirchen nach einer üblen Hetzpredigt nach Holland abgesetzt hätte, um seiner gerechten Strafe zu entgehen. Umso erstaunter war ich, dass, der Kaplan bei uns im Wohnzimmer saß und von dem Zeitungsartikel noch nichts wusste, als ich nach der Schule nach Hause kam. Der Bischof von Münster aber hat in aus der Schusslinie genommen und mit Verwaltungsaufgaben im Bistum betraut. Das hat die Nazis nicht davon abzuhalten, ihn zu verhaften und ihn ins KZ zu bringen. Kaplan Theo Rohe hat das KZ überlebt, ist aber 1945 an den Folgen der Misshandlungen in Ahlen gestorben. Für unsere Familie hatte der verwandtschaftliche Umgang mit dem Kaplan keine Folgen. Ich glaube, dass der Lehrer Goiny, der auch Ortsgruppenleiter war, die Sache heruntergespielt hat.

Lehrer Goiny hat man sehr viel Unrecht getan, dadurch dass man ihn nach dem Krieg interniert und vom Schuldienst ausgeschlossen hat. Er war nicht nur ein sehr guter Lehrer, er hat auch die Nazizeit etwas erträglicher gemacht. Während dieser Zeit war das Kreuz von der Wandmitte auf einen Platz über der Klassentür verbannt und stattdessen hingen dort die Bilder von Hitler und Hindenburg oder nur von Hitler. Herberner Bürger haben einmal im Klassenraum von Lehrer Goiny das Kreuz wieder an seine alte Stelle gehängt und das Hitlerbild vor das Pult gestellt. Es gab keine Nachforschungen!

Dem Pfarrer Bayer sah man eine tiefe Frömmigkeit bei allen Gottesdiensten und seelsorgerischen Handlungen an. Bei manchem Versehgang habe ich ihn im Dorf begleitet, meistens nach den Gottesdiensten; der Pfarrer nahm sich sehr viel Zeit, um den Kranken und Sterbenden Trost zu spenden. Kein Wetter war ihm zu schlecht und kein Weg zu unbequem. Oft war es schon wichtig, dass ich eine Laterne trug, weil die Wege schlecht und die Strassen kaum beleuchtet waren.

Privat war der Pfarrer mehr den Bauern verbunden. (Er stammte aus einer Bauernfamilie in Lette) Arbeiter und „kleine“ Leute waren nicht seine bevorzugten Gesprächspartner.

Spannung herrschte zwischen den Braunen und den Leuten der KAB. Den Nazis war es ein Gräuel, dass die KAB beim Spielen von volkstümlichen Theaterstücken immer ein volles Haus hatte und alle im Dorf begeisterte, wohingegen sie bei ihren Propagandaaktionen weniger Zuspruch hatten. Einmal ging eine Meldung durchs Dorf von einem Ereignis in den Jahren vor 1933, bei dem die Nazis den Kürzeren zogen: Eine Gruppe brauner Krawallmacher hatte sich bei Thergeist im Keller unter der Bühne versteckt, um irgendwann die Vorstellung zu sprengen. Ihre Anwesenheit war aber bemerkt worden. Die Leute wurden eingeschlossen und dann fürchterlich verprügelt. Man sprach davon, dass es ein Quieten wie beim Schweine-schlachten gewesen sei.

(nach Heinz Rogge)

zusammengestellt und aufgezeichnet von Josef Kemming und Egon Zimmermann